

Chancen & Karriere

ARBEIT, STELLENMARKT UND WEITERBILDUNG IN TIROL · JOBS.TT.COM

Samstag, 22. Juni 2019 Nummer 171

Verborgene Berufe hinter Büchern

Die Buch- und Verlagsbranche hierzulande ist groß und renommierter. Und die Arbeitsplätze heiß begehrt. Über Lektoren, die nicht nur lesend im Kammerl sitzen und Agenten, die für die Literatur vermitteln.

Von Nina Zacke

Innsbruck – Endlich ist der Sommer in Tirol angekommen und das bedeutet für viele auch, sich mit einem spannenden Schmöker an den See zu legen. Um der Bestatterin Blum auf ihrer Flucht zu folgen oder zu erfahren, warum der Weihnachtsmann zum Axtmörder wird. Bis jedoch ein Buch in unseren Händen liegt, sind unzählige Schritte notwendig. Und viele Personen und Berufsgruppen involviert: Autoren, Verleger, Lektoren, Literaturagenten, Grafiker, Schriftsetzer, Vermarkter, Buchhändler u. v. m. Denn: Nachdem das Werk vom Autor zu Papier gebracht wurde, ist das Buch noch lange nicht fertig. Hier beginnt beispielsweise erst die Arbeit eines Literaturagenten, der das Buch in einem Verlag unterbringen muss.



„Literaturagenten sind sozusagen die Profis, die wissen, was Verlage suchen.“

Günther Wildner (Literaturagent) Foto: Archiv Wildner

Nicht jeder Schriftsteller hat einen Agenten. Aber die Nachfrage wird immer größer. Literaturagenten kennen sich im Verlagswesen aus, wissen, was in der Produktion und beim Verlegen eine Buches geschieht und was beim Aushandeln des Vertrags zu beachten ist. Sie seien sozusa-



Literaturagent, Lektor und Buchhändler: Hinter einem einzigen Buch verstecken sich viele Berufe, die daran beteiligt sind.

Foto: iStock

gen die Profis, die wissen, was Verlage suchen, weiß Günther Wildner. Wildner ist bis dato der einzige Literaturagent mit Sitz in Österreich.

Wildner selbst war zuerst im Musikmanagement tätig und entschied sich vor etwa 10 Jahren dazu, die Branche zu wechseln. Weil sich hier besseres Geld verdienen lasse, wie der Wiener betont. Und er erklärt auch warum: Im Buch- und Verlagswesen werden nach wie vor 90 Prozent der Bücher gedruckt, der Rest erscheint in E-Book-Form. In

der Musikbranche sei dies anders, so Wildner.

Mit zwischen 15 und 20 Prozent Provisionsbasis sei Wildner an den Einnahmen eines Buches beteiligt. Prinzipiell kein schlechter Verdienst. Aber man verdiene eigentlich nur dann gut, wenn das Buch wirklich groß verkauft wird, erklärt der einzige österreichische Literaturagent. Das passiere leider viel zu selten, sagt Wildner.

Wenn beispielsweise ein Buch in einem kleinen Verlag unterkommt und der Au-

tor 1500 Euro kassiert, dann bleiben für ihn gerade einmal 300 Euro übrig. „Das ist für eine Arbeit über Monate hinweg nicht viel, aber man macht das meist wegen dem Ruf oder weil es einem am Herzen liegt“, sagt der Buchexperte.

Sobald Manuskripte bei einem Verlag untergebracht sind, kommen Lektoren ins Spiel. Eine davon ist Dorothea Zanon. Sie arbeitet seit mittlerweile 11 Jahren im Haymon-Verlag, ist Lektorin und Programmleiterin.

Dass Lektoren nur im stillen Kammerl sitzen und lesen, sei ein Klischee, das sich gut hält, sagt Zanon. Ein großer Teil des Berufs ist Projektmanagement, also kaufmännisches und strategisches Arbeiten. Es sei nicht nur Korrekturlesen und Rechtschreibung, sondern vor allem auch ein Eindenken in die Sprachwelt des Autors, fasst die junge Frau den Beruf zusammen.

Dabei ist das Lektorat das Herzstück eines jeden Verlags, weil hier alle Tätigkeitsfelder zusammenlaufen. „Man überlegt sich: Was sind die Stärken und Besonderheiten eines Buches und wie kann man es vermarkten?“, erklärt die Verlagsmitarbeiterin. Und dies muss an andere Abteilungen wie Marketing, Pressearbeit oder Grafik kommuniziert werden: So gibt der Lektor Impulse zur Gestaltung von Umschlägen und Titeln oder redet bei Inseraten mit.

„Man muss sehr gut organisiert sein und viele verschiedene Kompetenzen mitbringen“, gesteht Zanon. Es sei

ein hektischer Beruf. Aber die 39-Jährige liebt ihn nach wie vor. So wie viele andere auch: Warum gerade der Job als Lektor für manche immer noch ein Traumberuf ist, erklärt sich die Innsbruckerin



„Man muss sehr gut organisiert sein und viele verschiedene Kompetenzen mitbringen.“

Dorothea Zanon (Lektorin) Foto: Bernhard Aichner

so: „Lektoren sind Teil eines geheimen Prozesses, weil sie diejenigen sind, die am engsten mit dem Autor zusammenarbeiten.“



Beim Verlegen eines Buchs ist Teamarbeit gefragt.

Foto: iStock

Ein Verlag ist kein Kultur-, sondern Wirtschaftsbetrieb

Innsbruck – „Ein Verlag ist ein besonderes Unternehmen“, sagt der Verleger Markus Hatzler. Denn man müsse einerseits auf die kaufmännische Seite achten. Andererseits lasse sich keine kaufmännische Entscheidung treffen, ohne an den Inhalt zu denken, so Hatzler. Für ihn ist ein Verlag deswegen kein Kulturbetrieb, sondern ein Wirtschaftsunternehmen. Genau durch diesen Ausgleich entsteht die Wirkung eines Verlags. Und das macht es so interessant, in einem Verlag zu arbeiten, hebt der Verleger hervor. Dass die Zukunft des Buches vermehrt schwarzgemalt wird, tangiert ihn

nicht sonderlich: „Es geht immer alles den Bach hinunter, dann kommt eine Gegenbewegung und alles ändert sich.“

So ist der Umsatz im österreichischen Buchmarkt 2018 zwar insgesamt um 1,2 Prozent zurückgegangen, wie der Hauptverband des Österreichischen Buchhandels berichtete. Aber: Vergleicht man den umsatzstärksten Monat Dezember mit dem Vorjahr, konnte die Branche ein Plus von 0,8 Prozent vermerken. Auch die Bereiche Sachbuch sowie Kinder- und Jugendbuch verzeichneten ein Plus.

Für Hatzler ist ganz klar, dass das Bedürfnis der

Menschen nach Geschichten steigt. Der Unterschied zu früher besteht nun allerdings darin, dass diese Geschichten für jeden Einzelnen erfahrbar werden. „Die Leser möchten mit dem Autor in Kontakt kommen, sie möchten erfahren, wer er ist“, sagt der Innsbrucker Verleger. So war es nur ein logischer, strategischer Schritt, ein Krimifest zu organisieren. Damit Leser den Schriftstellern begegnen können. Verlage müssen diese Art der Autorenbegegnung in Zukunft vermehrt fördern, ist er sich sicher.

„Und es wird nicht beim Krimifest bleiben“, betont Hatzler. (niza)